

## Hunold, Christian Friedrich: An Selimenen (1702)

1 Ach ungemeine Lust recht treu-gesinnter Seelen/  
2 Weil ihr Vergnügen bloß in reiner Liebe ruht!  
3 Wo weder Zeit noch Glück durch die Erfernung qvälen/  
4 Weil Schertz und Gegenwart stets schön im Geiste thut.  
5 Ach aber bitter Schmertz! dem Gall und Wermuth weichen/  
6 Wenn schnöder Unbestand der Hertzen Führer heist/  
7 Wenn keuscher Liljen-Schmuck bey Nesseln muß erbleichen/  
8 Und das vergiß mein Nicht der Falschheit Hand zerreist.  
9 Wenn reiner Sonnen Glantz in trüber Nacht verschwindet/  
10 Das ihre Blume sich nach ihr nicht lencken kan.  
11 Wenn man der Treue Strahl in keinem Schatten findet/  
12 Dem Eulen schwartzter Lust nur bleiben unterthan.  
13 Ach unerhörter Schmertz! Wenn unsrer Brust erstirbet/  
14 Was ihr die Süßigkeit des schönsten Lebens schenkt.  
15 Wenn Treu und Liebe nicht das frohe Ziel erwirbet/  
16 Wornach die Sehnsucht sich so lange Zeit gelenckt.  
17 So klagt mein Matter Geist die meisten Augenblicke/  
18 Wenn ihm sein Freuden Stern durch keine Zeilen scheint/  
19 Wenn ich nach Weissenfelß vergebne Seufftzer schicke/  
20 Und mir dein Wanckel Muth nun alle Gunst verneint.  
21 Ists möglich/ da der Mond schon dreymahl zugenommen/  
22 Daß mir dein Gnaden-Licht nicht einmahl scheinen soll?  
23 Nein/ du bist meinen Haupt in halben Circul kommen/  
24 Und deine Güttigkeit wird nur bey andern voll.  
25 Vergib mir/ wo der Kiel aus meiner Seele schreibet/  
26 Und das hier deine Hand des Hertzens-Siegel bricht;  
27 Du weist/ das Schmeicheley der Tugend Feind verbleibet/  
28 Daß zwar die Schmincke ziert/ doch sonder Flecken nicht.  
29 Denn sage mir warum/ untreue Selimene!  
30 Warum mein treuer Brief gantz sonder Antwort liegt?  
31 Warum ich mich allein aus keuscher Liebe sehne/  
32 Warum mein Wünschen stets in tauber Lufft zerfliegt?  
33 Zum schreiben hast du ja annoch gesunde Glieder/

34 Und Feder und Papier wirfft dein Herr Schwager hin:  
35 Geschwinde Posten gehn auch immer hin und wieder/  
36 Auff welcher faulen Post geht dein verkehrter Sinn?  
37 Wil etwan dir die Zeit anitzt zu kostbar werden/  
38 Die du in meiner Gunst zuvor verschwendet hast?  
39 Und denckest du nicht mehr an Liljen fremder Erden/  
40 Wenn deine Gegenwart das Leffel-Kraut umfast?  
41 Ach hast du dieses Kraut nicht gnug von mir genossen/  
42 Und bringt sein Saamen dir im Geiste keine Frucht?  
43 Nein/ Liebes-Stöckel muß aus Leipzig nur entsprossen/  
44 Daran dein Appetit sich nun zu letzen sucht.  
45 Du spielest nur mit mir umsonst die Fastenachten/  
46 Ich bin kein Kind nicht mehr/ daß man mit Larven schreckt/  
47 Und läst das Schicksal mich dein Auge nicht betrachten/  
48 Ist dein Gemüthe mir doch nackend auffgedeckt.  
49 Wie lange hast du dich in Weissenfels ergetzet?  
50 Wie lange hielt' ein Schmauß vor die aus Leipzig an?  
51 Wie lange ward der Weg nach Barbi fortgesetzet?  
52 Wie lange hast du nun mit ihnen schön gethan?  
53 Wie lange hast du auch du schöne Selimene!  
54 An deinen treuen Freund und seine Lust gedacht?  
55 Vielleicht/ (damit ich nur die Falschheit nicht beschöne)  
56 Wenn dein Gewissen ist durch Tugend auffgewacht.  
57 Vielleicht wird dich der Zorn auch gegen mich erbittern/  
58 Und kein geneigtes Aug' auff diese Zeilen sehn;  
59 Doch glaub' ich fürchte mich vor keinen Ungewittern/  
60 Die nur durch anderer/ nicht meiner Sonn entstehn.  
61 Doch ach! wie kan ich wohl so schweren Zorn ertragen/  
62 Da mir ein kleiner Haß schon sehr zu Hertzen dringt!  
63 Doch such ich ihn nicht selbst? Nein seh auff meine Plagen/  
64 Und wie Verzweiffelung mich aus mir selber bringt.  
65 Der Meyneid klagt dich an/ du must dich selber straffen/  
66 Und was kan ich dafür/was Schmertz und Jammer macht:  
67 Die Ungedult erbost auff den beliebten Haffen/  
68 Wenn andern mehr als ihr die frohe Schiffahrt lacht.

69 Denn ach! ich muß vor dir noch was in Hertzen fühlen/  
70 Das von der Zärtlichkeit der vor'gen Liebe stammt/  
71 Ich spür' in meiner Brust noch keusche Funcken spielen/  
72 Und wie dein Augen Strahl in heisser Asche flammt.  
73 Drum so vergib mir nur/ daß ich dich noch muß lieben/  
74 Und deinen Unbestand beständig werden muß/  
75 Das Schicksal hat es doch am meisten so verschrieben:  
76 Die treuste Seele kriegt der Untreu ärgsten Kuß  
77 Denn wer die Tugend liebt/ kan nicht so leicht vergessen/  
78 Wie Lust und Lieblichkeit ihn ehemahls beglückt/  
79 Und wer in frohen Lentz bey Rosen hat gesessen/  
80 Wird auch im Winter noch bey Dornen dran erquickt.  
81 Ich dencke noch der Zeit/ wie wir vor Lust zerflossen/  
82 Als uns der Seelen Leim an treue Lippen hing/  
83 Als ich der Götter Kost in deinen Mund genossen/  
84 Wie mein verliebter Geist auff Purpur Rosen ging:  
85 Als meine Hand dem Stahl/ dein Schatz Magneten gliche/  
86 Und reiner Brüste Schnee mir Gluth und Kühlung hieß.  
87 Wie meine Seele gar aus ihren Schrancken wiche/  
88 Wenn mich mein Engel nicht aus Edens-Garten stieß.  
89 Ja wie das Zauberwerck der Zucker-süßen Lüste/  
90 Das schöne Labynth/ so alle Welt bestrickt/  
91 Ach was! du weist es wohl/ und auch daß dis Gerüste  
92 Sich besser unter mir/ als todte Verse schickt.  
93 Nun schöne Grausame! schau wie in jeden Worte  
94 Noch deiner Augen Macht versteckte Flammen weist.  
95 Und dencke/ schliessest du mir gleich die Liebes-Pforte/  
96 So ist es vor den Leib/ doch nicht vor meinen Geist.  
97 Ich sehe dich zwar nicht/ doch bist du stets zugegen/  
98 Es zündet mir dein Licht des Tages Fackel an/  
99 Die Schatten müssen auch dein Bildniß zu mir legen/  
100 Und Träume führen mich auff deine Liebes-Bahn.  
101 Ach! Träume wissen offt in duncklen vorzustellen/  
102 Was uns am Tage nicht der Schauplatz sehen lässt.  
103 Drüm wird mir mancher Traum zu solchen Thränen-Quellen/

104 Die mir dein Unglück/nicht meines aus geprest,  
105 Mein Geist beweinte dich \_ \_ doch nein/ ich will n  
106 Was noch vor alle Gunst mein letzter Seufftzer ist:  
107 Weil du mir/ Engels Kind/ nicht kanst gewogen bleiben/  
108 Und dich der Wanckelmuth mit frembden Lippen küst/  
109 Weil mein Gelücke nicht zu weissen Fels will grünen/  
110 Weil sich der letzte Brief zu deinen Händen wagt/  
111 Ja weil ich nun vor dir auff ewig werde fliehen/  
112 Und meine Wehmuht nur betrübten Abschied sagt:  
113 So wünsch ich/ küsse nur die angenehmsten Stunden/  
114 Ob mir dein Unbestand gleich Marter-Wochen macht.  
115 Und glaube/ meine Quaal hat Linderung gefunden/  
116 Wenn nur mein Hertz erfährt/ daß dein Vergnügen lacht.  
117 Laß aber deinen Sinn stets an dem Himmel kleben/  
118 Die Erde weiß nicht wohl mit Engeln ümzugehn.  
119 Laß alle Gratien üm deine Lippen schweben/  
120 Daran ich meine Lust und Dienstbarkeit ersehn.  
121 Dein Auge müsse stets mit solcher Anmuth blitzen/  
122 Die es zuvor mit Ruhm recht sittsam ausgestreut;  
123 Doch dencke/ wird es nun fast alle Welt erhitzen/  
124 Daß schönheit Fesseln macht/ und Tugend Dienstbarkeit.

(Textopus: A n S elimenen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/18546>)